

Ya  
3090



h.

De

et





n. 76, 13.

Einige

Ya  
3090

zur MUSIC gehörige

# Poetische Gedanken

bey Gelegenheit

Der schönen neuen in der Frauen-  
Kirche in Dresden

## Verfertigten Orgel

aufgesetzt

von

THEODORO Christlieb Reinholdt,

Chor. Mus. Dir.

---

DRESDEN,

Zu finden bey Gottlob Christian Hilschern,  
Königl. Churf. Sächs. Hof-Buchführer.



BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)



Denen  
Hoch-Edlen, Vest- und Hochachtbaren,  
Wohlgelahrten, Hoch- und Wohlweisen

H E R R N,

Herren Burgemeistern/

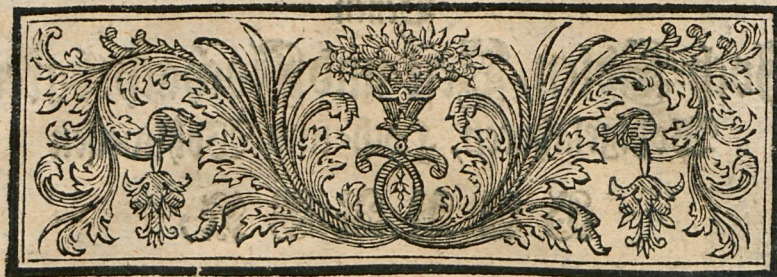
SYNDICO und ge-  
sammten Rath-Männern

hiesiger Königl. Residenz-Stadt

Dresden/

Meinen Hochzuehrenden Herren  
und Grossen Patronis.





## Hoch-Edle und Hochweise,



Er vortreffliche Bau der Kirche zur Lieben Frauen, welcher unter Göttlicher Gnade und Allerhöchstem Königl. Belieben von Ihnen, Hoch-Edle Väter, mit unglaublichem Aufwand, Sorge und Fleiß unternommen, und bis daher in einen gewünschten Zustand gesetzt worden, verdienet wohl den Beyfall der klugen Welt, und die Bewunderung der Nachkommenschaft. Auch in diesem heiligen Tempel lässet sich nun eine schöne Orgel sehen und hören, daran die Hochgeneigten Patronen keine Kosten, und  
der



der Meister keine Mühe noch Kunst gespahret hat,  
daß das Werck als was besonders angesehen wer-  
den, ja alle dem, was Deutschland noch vorzuzei-  
gen hat, den Vorzug streitig machen kan. Da-  
von hatte ich etwas zu sagen in einem schlechten  
Gedichte an den Verfertiger des löblichen Wer-  
ckes unternommen, wobey zugleich auf den Ur-  
sprung, Fortgang, Gebrauch und Mißbrauch der  
Music, auch die grossen Meister in derselben, und  
alsdenn auf die Orgeln das Auge vornehmlich ge-  
richtet worden. Wider Vermuthen haben diese  
Blätter günstige Leser gefunden, daß man dieselbi-  
gen aufs neue der Presse untergeben, und sie bey  
dieser Gelegenheit mit einigen Anmerkungen be-  
gleitet hat, im Fall einige Stellen wegen der My-  
thologie oder Historie dunkel scheinen solten. Hier-  
bey hat mich nun meine Pflicht und Ergebenheit,  
damit ich so grossen Patronen und Wohlthä-  
tern von so langen Jahren her unausgesetzt ver-  
bunden bin, nachdrücklich erinnert, daß, da E.  
Hoch-Edler und Hochweiser Rath den größ-  
ten Antheil an diesem Orgelwerck hat, auch Demsel-  
bigen eine Schrift, die dahin ziele, gewidmet wer-



den müsse. In dieser Absicht lege dieses geringe Gedichte Ihnen, H. E. mit gehorsamster Ergebenheit vor die Augen, und wie Dero Scharffsichtigkeit in wichtigen Dingen, die das gemeine Wohl betreffen, Bekandt ist, so werden Dieselbigen noch vielmehr diese zur Music gehörige Gedancken am allerbesten beurtheilen. Meine gehorsamste Bitte gehet dahin, daß Selbige den guten Geschmack von der Ihnen sonst nicht unangenehmen Kunst mit fernerer Fortsetzung aller Wohlgeogenheit gegen die, so derselben zugehan sind, und insonderheit auch gegen mich, beständig verbinden wollen, welches zu der schuldigsten Danckbarkeit und treu-verbundensten Diensten um so vielmehr verbinden wird

**Eu. Hoch-Edl. und Hochw. Herrlichf.**

Dresden,  
den 13. Decemb.  
1736.

verpflichtesten

**A V T O R E M.**





Er Dir ein würdig Lied, Geehrter  
 Silbermann,  
 Dem selbst der bleiche Meid den Kranz  
 nicht rauben kan,  
 Zu bringen sich erkühnt, dem muß, das  
 Werck zu zieren,  
 Die mehr als schlechte Kunst selbst bey  
 de Hände führen.

Die Muse hat Dir längst den Lorber aufgesetzt,  
 Und Dich der Meisterschaft vor andern werth geschätzt:  
 Ihr Arm becrönet Dich mit ungemeinem Ruhme,  
 Der Künstlern sonst gebührt, und wirfft Dir manche Bluhme  
 Mit allen Freuden zu. Ist die Music beliebt,  
 Was Wunder, wenn man Dir ein Theil der Ehre giebt?

Nun ist ja die Music ein Werck, das Gott entflammt,  
 Das als ein schwaches Bild von seinem Schöpffer stammet,  
 Bey welchem Harmonie und lauter Einigkeit  
 Im Wesen, Willen, Thun, und in Vollkommenheit (a)

Zuför

(a) Dahin gehören die Sprüche von der Einigkeit des Göttlichen Wesens  
 5. B. Mos. 61 4. Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger  
 Gott.



Zuförderst sich erweist. Hat das nun einen Tadel,  
 Was seinen Ursprung, Quell und den beliebten Adel  
 Aus jener Höhe hat? inmassen man die Spur  
 Von dieser Lieblichkeit hiernächst in die Natur (b)  
 Geleget finden kan, da alles herrlich stimmet,  
 Wo sich ein Körper regt, wo nur ein Funcken glimmet; (c)  
 So, daß Pythagoras, (d) der bey der alten Welt  
 So grosses Ansehn hat, sich ehmahls vorgestellt,

Daß,

GOTT, oder wie es einige nach dem Haupt-Texte geben: Der ZELIX  
 (GOTT der Vater) unser GOTT (der Sohn) GOTT (der Heil. Geist)  
 ist einig. Welches genau mit 1. Joh. 5/7. übereinstimmet: Drey sind,  
 die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der  
 Heil. Geist, und diese Drey sind Eins. Welches ja die größte  
 wesentliche Harmonie ist. Ich und der Vater sind Eins, sagt  
 Christus/ Joh. 10/30. Und anderweit will er/ daß sie/ seine Gläubigen/ s  
 seyn sollen/ gleichwie er mit dem Vater Eins sey. Joh. 17/22.

- (b) Aus der Harmonie derer Dinge haben die Weisen einen starcken Beweis/  
 daß ein GOTT sey/ hergenommen/ welches gleichgestalt von dem Geschöpffe  
 auf den Schöpffer/ welches Paulus wil Rom. 1/20. schliessen heist. Und  
 stehet dieser Grund himmel-feste/ die neue Philosophie mag dagegen sagen/  
 was sie will. Dergleichen Ordnung und Uebereinstimmung muß wohl eis  
 nen weisen Urheber und mächtigen Regierer haben.
- (c) In allen Körpern/ sonderlich aber in dem menschlichen/ finden die Natur/  
 kündiger solche Harmonie. Die Mischung der Elemente ist wunderbarlich/  
 und recht concordia discors, eine uneinige Einigkeit/ die aber in gleicher  
 Wage stehet. Denn so bald ein Theil zu mächtig wird/ fällt der Bau zu  
 been Hauffen.
- (d) Ein grosser Liebhaber der Music/ der sein Gemüth bey der Leyer beruhigte,  
 und einige alte Lieder/ die Thales/ bisweilen auch/ was Homerus und Hesio-  
 dus gemacht/ daren sang/wie Porphyrius in dessen Leben meldet. Er soll  
 die Regel des Monochordi erfunden, und seine Freunde noch auf dem Tode-  
 Bette/ dasselbe fleißig zu üben/ ermahnet haben/wie Timæus beyin Laertio  
 saget. Seine Unterweisung fieng er von der Music an/ um die Gemüther in  
 Ordnung zu bringen/ welches Jamblichus anmercket. Ihm folgten seine  
 Schüler nach/ als welche mit Gesange aufstundten/ und zu Bette giengen.  
*v. Quintilianum inf. Orat. 9. 4.*



Daß, was den Himmel dreht, die hochehabnen Sphären  
Durch einen Klang belebt und grosse Lauten wären. (e)

Wenn uns die älteste Schrift den ersten Meister nennt,  
Der Cain, Adams Sohn, als seinen Ahnherren kennt,  
Wird die Erfindung doch deswegen nicht vergiffet:  
Auch Jubal hat ein Werck, das loblich ist, gestiffet. (f)  
Zwar was das Alterthum bereits von Anbeginn,  
Wenn man den Zeiten nach bis zu der Sündfluth hin  
Zurück gehen will, bey den entfernten Heyden  
Für einen Stifter ehrt, ist schwerlich zu entscheiden;  
Weil der Bericht davon den schändden Fabeln gleicht,  
Und offtermals den Schein der Wahrheit kaum erreicht;  
Wie dort Apollo erst das edle Werck erdichtet, (g)

B

Wie

(e) Hoc Pythagoras primus omnium Graeae gentis hominum mente concepit, sagt  
*Macrobius in Somnium Scipionis l. 2. c. 1.* Diesem folgte Plato, der in seinem  
Buche de Republ. vorgab, daß die Sirenen über alle Stern- Kreise fassen =  
Significans, wie *Macrobius* erkläret l. c. 3. sphaerarum motu cantum numi-  
nibus exhiberi, wo er noch vielmehr von dieser Materie hat. Der Traum  
ist ganz artig/ den Scipio hievon gehabt/ und Cicero beschrieben: *Quis est,*  
sagte er/ *qui complet aures meas tantus & tam dulcis sonus?* wodon man  
auch das folgende nicht ohne Vergnügen lesen kan/ doch sich dabey erin-  
nern muß/ daß es ein Traum sey.

(f) 1. B. Mos 4 / 22. Alwo die gelehrten Ausleger / *Drusus, Grotius,* und an-  
dere/ zu Rathe zu ziehen sind. Es kan ihm weder sein Ahnher Cain/ noch  
sein Vater Lamech/ der die Vielweiberey zuerst eingeführet/ auch eine und  
wohl mehr Mordthaten / obwohl nicht am Cain/ begangen hat / zum Nach-  
theil gereichen; und er selbst vor seine Person mag schwarz oder weiß ge-  
wesen seyn: gnung/ daß seine Erfindung ohne Tadel ist.

(g) Deswegen wird er wohl als Vorsteher der Musen angesehen/ und *Musas*  
gete genennet; Man schreibet ihm ins besondere die Erfindung der Leher  
zu. Unter den Musen zielen unterschiedliche Rahmen auf die Music/ sel-  
ber die achte Urania/ aber um des obgedachten Klanges der Himmels-  
Kreise willen / wie *Macrobius* lehret,



Wie Pallas (h) oder Pan (i) die Flöthen eingerichtet,  
 Wie Aesculapius, (k) der manche Noth heilt,  
 Den Kranken neue Kraft durch Säften mitgetheilt;  
 Wie Orpheus (l) Baum und Stein zu sich heran gezogen,  
 Die Thiere zahm gemacht, den Pluto selbst bewogen,  
 Curydicen erlöst; Wie Thamyras gespielt, (m)  
 Und nach der Musen Gunst, iedoch umsonst, gezielt,

Die

- (h) Pallas soll die Flöthen erfunden haben / welche sie doch wegwurff / als sie /  
 ich weiß nicht in welchem Wasser / ( denn Juno hatte ihr den Spiegel  
 wohl nicht geliebet / ) das ungestalte Maul sahe / welches sie darzu einrich-  
 ten mußte.
- (i) Der Arcadische Hirten-Gott / Pan / soll die Flöthe / wo sieben Röhre von un-  
 gleicher Größe und Klänge neben einander stunden / erfunden haben: Wel-  
 che Syrinx unsern Ohren eben nicht allzuredlich klinget. Die Gestalt hat  
 ein Griechischer Poet mit langen und kurzen Zeilen ausgedrucket.
- (k) Aesculapius ward für einen Sohn des Apollo gehalten / ist also wohl kein  
 Wunder / wenn er mit der Arzeney-Kunst auch zugleich die Music von sei-  
 nem Vater erlernet. Galenus sagt / daß er Lieber im Vorrath gehabt / die  
 Kranken / sonderlich die von unordentlichen Gemüths-Bewegungen nieder-  
 geworffen waren / aufzurichten.
- (l) Ein grosser Poet und Musicus / welcher die leblosen Dinge durch seine lieb-  
 liche Stimme gezwungen haben soll / ihm nachzufolgen. Ihm wird sonst  
 Linus, ein Mann von gleicher Kunst und Göttlicher Herkunft / beygesetzt.  
*Virgil. eclog. 4.*  
*Non me carminibus, nec vincet Thracius Orpheus*  
*Nec Linus.*
- G. I. Vossius will behaupten / daß nie kein Orpheus in der Welt gewesen /  
 von welchem das Alterthum besagte Dinge erdichtet habe.
- (m) Thamyras / auch ein Thracischer Poet und Sänger / der sich in die Musen  
 verliebet / und mit ihnen einen Wettstreit eingieng / mit der Bedingung /  
 wenn er verspielte / daß er der Musen Gutachten nach gestraffet würde ;  
 welche ihn auch der Augen und der Leber beraubten.



Die Leyer und zugleich der Augen Licht verlohren;  
 Wie Phöbus auf den Streit dem Midas Esels Ohren (n)  
 Zur Strafe zgedacht; wie Linus zwar die Kunst,  
 Den Hercules (o) gelehrt, doch schlechten Danck und Gunst  
 Dafür erhalten hat; wie dort Amphions Laute (p)  
 So Holz als Felsen zog, und Thebens Schloß erbaute;  
 Wie ein Arion (q) sich durch künstliches Bemühen  
 Von Feinden losgewürckt, so, daß ihn ein Delphin  
 Zu erst in Sicherheit, denn über Meer geführt;  
 Wie Marshas sich mehr, als seiner Hand gebühret,  
 Als sein Verstand gewährt, im Leyern zugetraut,  
 Apollen angereizt, und drüber seine Haut (r)

B 2

Er

- (n) Midas/ ein K. in Phrygien/ ward zum Schiedsmann zwischen Apollo und Pan erwöhlet/ sprach Pan den Vorzug zu/ und jener verwandelte dessen Ohren in etwas längere/ daher das lateinische Sprichwort entstanden/ welches man von allen denen brauchen kan/ die von der Music ungeschickte Urtheile fällen. Vid. *Obid. Metam. l. XI.*
- (o) Er soll auch Orphei Lehr- Meister gewesen seyn/ nicht weniger des Hercules/ der aber jenem/ als er ihn mit seiner ungesalzenen Art zu musiciren hönisch hielt/ die Cithar an den Kopff schmiß/ und allen Meistern die Lehre ließ/ mit vornehmen und starcken Lehrlingen behutsam umzugehen. Vid. *Pauf. l. 9.*
- (p) Amphion soll seine Laute vom Mercurio bekommen haben/ damit er die Steine zur Erbauung der Stadt Theben herzugezogen. *Horat. art. poet.*  
*Dælus et Amphion Thebanæ conditor arcis*  
*Saxa movere sono testudinis et prece blanda.*
- (q) Arion hatte mit seiner Music bey Perländern zu Corinth und sonst viel Geld verdienet. Dieses verursachete/ daß ihn die Schiffer auf der Reise in sein Vaterland nachstelleten. Er bath sich aus/ noch ein Lied vor seinem Tode anzustimmen/ und stürzte sich mit seinem Instrumente vom Schiff ins Meer. Ein Delphin/ den der angenehme Klang herangelocket/ nahm ihn auf den Rücken/ und führete ihn in Sicherheit; Welches Herodorus, Gellius und Lucianus erzehlen. Der Voeten zu geschweigen.
- (r) Marshas/ ein Satyr/ oder auch Pfeiffer aus Phrygien/ welcher die Vergewenheit hatte den Apollo auf der von Minerva erfundenen Flöte heraus



Erbärmlich eingebüßt; Das wird nun bald gepriesen,  
Bald bitterlich beklagt, doch bleibt es unbewiesen.

Die Schrift giebt heller Licht, sie preist das Instrument,  
Das Gott dem Volcke dort, so seinen Nahmen kennt,  
Zu brauchen vorgelegt, wenn Krieg, Gefahr und Streiten  
Die Helden forderten; Und wenn bey Friedenszeiten  
Das anberaumte Fest die Andacht sammeln hieß,  
Wo Herold und Levit in die Trommete stieß, (s)  
Das stürzte Jericho, der Klang der Hall, Posaunen (t)  
Bewegte Stadt und Wall, daß alles zum Erstaunen  
In einen Hauffen fiel, so jagte Gideon  
Den ungeheuren Schwarm von Midian davon. (u)

Doch

aus zu fodern. Wiewohl er seine Sachen entweder so schlecht machte /  
oder von den Schiedsleuten eingetrieben ward / daß er sich vor Überwun-  
den erkennen und schinden lassen mußte. *Obid. Fast. 6.*

- (s) 4. B. Mos. 10. v. 2. u. f. Über welchen Orth ein beliebter Prediger zu Dresz-  
den ehemahls bey Aufhängung neuer Glocken eine Predigt gehalten. Von  
den Glocken selbst kan Magius de tintinnabulis, Angelus Rocha, Thiers,  
Stocker, Reimann, und unser seel. Herr Hilscher gesehen werden. Und mös-  
gen die Glocken hier desto eher ihre Stelle finden / weil die Kunst Glocken-  
Spiele erfunden / die auch eine Art der Music abgeben. Von dem Halls-  
Tahel daran die Posaunen vornehmlich mußten geblasen werden / siehe 3.  
B. Mos. 25 / 9.
- (t) Jos. 6. v. 20. Man hat besondere Abhandlungen von dem Fall der Mau-  
ren zu Jericho / und Morhoff erdffnet seine Gedancken auch darüber in selt-  
nem Werke de Stenore Hyaloclaste.
- (u) B. Richt. 7. v. 22. Von der Furcht dieser Völkerschaft bey dieser Gele-  
genheit stehet eine Dissertation im 1. Tom. Analektorum der Christl. Liebe und  
Wissenschaft.



Doch Davids Harffe hat noch ungleich größere Stärke, (v)  
 Sie jagt den Trauer-Geist, der durch betrübte Werke,  
 Durch Kummer und Verdruß den Saul in Unruh setzt,  
 Mit größten Nachdruck fort: was Ohr und Herz ergötzt,  
 Kan durch ein heilig Lied die Seelen-Wunden lindern,  
 Die Tücke Belials und seine Wuth verhindern.

Und eben David führt die Saiten mancher Art,  
 Da er von obenher mit Krafft gerühret ward,  
 Beym Dienste Gottes ein (x): Dem läffet sich zu Ehren  
 Ein Chor mit Saiten-Spiel, ein Chor mit Harffen hören.  
 Hier stimmt Githit ein, hier andre Reginoth (y):  
 Sacharja, Jessiel verehren das Geboth;  
 Chenaja heißt das Chor geweyhte Lieder singen,  
 Und Assaph läßt dabey die hellen Cymbeln klingen. (z)  
 Der Mann, den Gottes Geist in großem Maasse trieb,  
 Wenn sein gerührter Sinn die schönen Psalmen schrieb,  
 Heißt seines Gottes Volk die Paucken (aa) und die Pfeiffen  
 Und süßes Saiten-Spiel nach Herzens-Lust ergreifen:

B 3

Er

- (v) I. Sam. 16. v. 23. Der sel. D. Pipping hat diese Materie ehemahls ins besondere abgehandelt. Überhaupt muß man wohl gestehen, daß die Musick vor sich den Satan nicht vertreiben könne. Joh. Sabr. Drechsler hat auch etwas von der Cithara Davidica geschrieben.
- (x) I. Chron. 16. v. 22. Hieher gehöret Salom. van Till von der Dicht- Sing- und Spiel-Kunst der alten und neuen Hebräer) *Ligtfoot de Script. Ministerii templi, item de Cantoribus et Musica templi.*
- (y) *Augustin Calmet de Musica et Instrumentis Musicis Ebraeorum.* Ingleichen Mich. H. Meinhardt.
- (z) I. B. Chron. 16. v. 22. Der bekandte Fr. Adolph Lampe hat von den Cymbeln ein eignes Buch herausgegeben.
- (aa) Ps. 150. Man sehe auch D. Aug. Pfeiffern *Dub. Sex.* über den 4ten Psalm.



Er winckt den Gläubigen, daß sie mit Lobgesang,  
 Mit Psalter, Harffen, Spiel und mit Posaunen Klang  
 Den Herrn im Heiligthum, in seiner Festung oben,  
 In seiner Herrlichkeit und grossen Thaten loben,  
 Und dessen Ruhm erhöhn. Der grosse Salomon,  
 Der David nachgefolgt, trug grössern Ruhm davon,  
 Als er an Größe noch, dem Vater zum Vergnüß n,  
 (So hat er selbst gewünscht) den Vater überstiegen.  
 Wie Welt und Orient ihm Edelstein und Gold,  
 Wie Ophir seiner Hand so manchen Schatz gezollt,  
 Wie Recht und Billigkeit sein Herrschen abgemessen,  
 Wie aller Weißheit Glanz nebst ihm den Thron besessen,  
 Daß vor und hinter ihm nicht seines gleichen war,  
 Die gütige Natur dergleichen nichts gebahr;  
 So hat er auch der Kunst, die Ohr und Sänften reget,  
 Noch einen grössern Schmuck als vormahls angeleget.  
 Da war kein Sänften-Spiel, so viel ihm nur bewußt,  
 Das er nicht ordnere: Hier fehlte keine Lust,  
 Kein Labsahl vor das Herz, noch Wende vor die Sinnen;  
 Er schaffte Sänger an, er hörte Sängerinnen. (bb)  
 Nach diesem gieng das Werck noch immer weiter fort,  
 Und blieb in Israel, so, daß Elisa dort (cc)  
 Durch angenehmen Klang den hohen Geist erweckte,  
 Der ihm das Künsttliche, der Fürsten Sieg, entdeckte.

Was nach der Zeit das Volk, so ausser Gottes Schaar  
 Auf düstern Wegen gieng und sonst verblendet war,

Hier

(bb) Pred. Salom. 2. v. 8.

(cc) 2. B. Kön. 3. v. 15. Fast ein gleiches liest man 1. Sam. 10. v. 5. 10.  
 Da der Geist Gottes unter Psalter / Pauken / Pfeiffen und Harffen-Klang  
 über Saul geriet, daß er mit dem Hauffen der Propheten weissagete.



Hier gleichwohl Gutes fand; Was Griechenland geschrieben, (dd)  
 Und die beliebte Kunst von Jugend an getrieben; (ee)  
 Wie Rom (ff) hier nachgefolgt; Was Martian entwarff, (gg)  
 Was sich Boethius und Beda rühmen darff, (hh)  
 Das geh ich hier vorbei; Nur Aréthins Erfinden, (ii)  
 Das Ut, Re, Mi, muß ihm den Kranz von Cypich winden.

Doch

- (dd) Die alten Scribenten von der Music hat Marc. Meibomius zusammen herausgegeben/ und sie der Königin Christina in Schweden dediciret. Dahin gehören Aristoxenus, Nicomachus, Euclides, Aristides, Theon Schmyrnæus, Ptolomæus, Philolaus, Alipius, und andere.
- (ee) Die Griechen machten damit den Anfang zur Gelehrsamkeit. Die größten und vornehmsten Leute lernten dieselbige. Epaminondas begriff sie/ Dionysius und Olympiodorus waren seine Lehrmeister/ wie Nepos sagt/ dem Orthagoras von Atheno noch beygefüget wird. Themistocles zwar sollte einmahls in einer Gesellschaft auf einer Leyer spielen; als er es aber abschlug/ ward er vor ungelehrter gehalten. Von den neuern Zeiten wird man mehr Nachrichten in M. Lorenz Mizlers Musicalischen Bibliothec nach und nach finden/ davon der erste Theil ohnlängst zu Leipzig ans Licht getreten ist.
- (ff) Vinc. Galileus de nova et antiqua Musica, Angelini Bontempi historia Musica, und andere.
- (gg) Marcianus Capella, der de Nuptiis Mercurii et Philologiae geschrieben/ handelt in seinem IX. Buche de Musica.
- (hh) Boethius hat etwas von dieser Kunst geschrieben/ davon Fabricii Bibl. Lat. zu sehen. Es rühmet es Io. Albert. Bannius dissert. de Musica S. 7. Beda/ ein Engelländischer Priester/ soll Theoricam et Practicam Musicam geschrieben haben. Vid. Fabric. Bibl. Lat. Med. 261.
- (ii) Guido Aretinus hat das Ut, re, mi, fa, sol, la erfunden/ welches Siegerbert von Gemblourck über das Jahr 1028. anführet. Bannius saget/ daß ihm/ die Music ein grosses Aufnehmen zu dancken habe: andere schreiben ihm andere Lob-Sprüche. Die Griechen hatten auch schon ihre Notens insonderheit aber auch die Griech. und Latein. Kirche. Der letzten ihre Scala soll von Gregorio M. nach Banni Urtheil erfunden worden seyn; wie die Tabulatur von Stratonico dem Cybaristen/ wo anders Hr. Fabricius Diagrammata Musica also recht in Bibl. Graph. Antiqu. C. XI. 5-17. übersetzt hat.



Doch da man die Music zu löblichem Gebrauch (kk)  
 Der Andacht widmete, so hat die Thorheit auch  
 Der wohlgemeynten Kunst o kühnes Unterfangen!  
 Den Schandfleck zum Verdruß und Jammer angehangen,  
 Der sie verhaßt gemacht. Man both den schönsten Theil  
 Zu der Beförderung des Aberglaubens feil; (ll)  
 Man ließ Trompet und Horn, den Götzen zu gefallen,  
 Und ein geschändet Lied, bey schänden Opffern schallen.  
 Wenn Babels König dort den schrecklichen Colos (mm)  
 Im freyen Felde setzt, daß Volck und Reichs Genosß  
 Ihn kniend ehren soll; wenn Aberwitz und Rasen,  
 In Höllen Zauberey die Eltern angeblasen,  
 Daß der verruchte Sinn sein eigen Fleisch und Blut,  
 Die Kinder, die sie liebt, in die verfluchte Glut,  
 In Molochs Arme (nn) legt; Und wenn die Corybanten, (oo)  
 Ein ungeheurer Schwarm als Scyth und Saramanten,  
 Ihr

(kk) Theologi Sonos musicos sacrificiis adhibuerunt, qui apud alios Lyra et Cythara, apud nonnullos Tybii, aliisve Musicis Instrumentis fieri solebant. *Macrobius in Somm. Scip. Lib. II, c. 3.*

(ll) Es ist aus angeführten Worten *Macrobius* und tausend andern zu erkennen/ *Censorinus* aber verräth sich allzusehr/ wenn er *de Die nat ali C. 12.* schreibt/ Wenn den Göttern die Music nicht angenehm wäre/ würde denen Pfeiffern/ durch welche die Götter versöhnet würden/ nicht erlaubt seyn/ öffentliche Spiele zu halten/ in Capitolio zu speisen/ und an gewissen Festen in verstellter Kleidung/ Karben und Trunckenheit in der Stadt umherzulauffen.

(mm) Dan. 3. v. 5. 7. Man hat auch von diesem ungeheuren Bilde besondere Abhandlungen der Gelehrten/ und die gelehrten Commentatores über den Propheten *Daniel* erklären die dabey angeführten Instrumente.

(nn) Es stehet 3 E zu sehen 2. Röm. 16/ 5. c. 17/ 3. c. 21/ 6. Und unter den Gelehrten ist *Seldenus de Diis Syris* mitzunehmen.

(oo) Corybanten waren Priester der *Cybele*/ welche ihren Götzen Dienst mit Pauken und Cymbeln in grosser Raserey begiengen.



Ihr schändlich Fest begehrt, so muß der starcke Ton  
Den schänden Götter-Dienst, nein, unsers Gottes Hohn,  
Die Schande der Natur (ach Schimpff und Spott!) begleiten,  
Als sollt Uranie der Höll ein Lob bereiten.

Ihr Feinde der Music, werfft ihr dis immer vor,  
Gott und Vernunft verleiht ihr doch ein gnädig Ohr:  
Sie bleibt an sich ein Werck, das keine Mackel trägt, (pp)  
Der Schand und Bosheit nie ein Brandmahl eingepräget.  
Bedenckt, daß nur die Schuld der schlimmen Künstler sey,  
Wenn Antigenides den Herrn in Kaseren, (qq)  
Wenn andre Brust und Herz in Brand und Geilheit stürzen,  
Und ihrer Lieder Krafft mit mehr als Maslac würzen.  
Wein bleibt ein edler Tranck, wenn Circe gleich durch Sauffen  
Ziel so zu Thieren macht, daß sie zur Hölle lauffen:  
So bleibt der Druckerey ihr ungefränckter Preiß,  
Wenn gleich die Eitelkeit, der ungesalzne Fleiß,  
Mit Traum und Phantasia, mit ausgeheckten Grillen,  
Mit Toten und Pasquill Pappier und Welt erfüllen.

E

Es

(pp) Lutherus nennet sie eine wunderliche Creatur und Gabe Gottes; sie sey nahe der Theologie; er gäbe nach der Theologie der Music die nächste Stelle und höchste Ehr. *Mattheson* sagt in der Abhandlung: Ob die Mus sic oder Mahlerey höher zu achten? Gott habe sie dem Menschen eingesüßt / im Stande der Unschuld sey sie ein Theil seiner menschlichen Glückseligkeit gewesen; nach dem Falle diene sie als ein Geschenk zur Erleichterung. Das andere kan man selbst am angezogenen Dete lesen.

(qq) *Plutarchus* erzehlet, als Antigenides eine gewisse Melodien gespielt / sey Alexander aufgesprungen / und habe die dabey sitzenden mit Waffen angefallen: Welches andere dem Timotheo von Mileto beplegen; und Hotheri / ein Schwedischer Prinz / soll / wie *Saxo Grammaticus* berichtet / mit gleich er Krafft gespielt haben.



So bleibet die Music des Himmels liebes Kind,  
Wenn ihre Söhne gleich nicht alle heilig sind. (r r)

Sie weiß den matten Sinn durch angenehme Weisen,  
Wenn sie beweglich sind, mit holder Krafft zu speisen; (ss)  
Sie schenkt den Nectar: Kranck, der bis in tieffen Grund  
Des zarten Geistes dringt; Sie macht dem Herzen kund,  
Was sich vor Süßigkeit in denen Tönen findet,  
Wenn die geschickte Faust die Kunst mit Kunst verbindet.  
Und sollte wohl der Meid so unverschämt, so kühn,  
So unvernünfftig, stolz und frech in Zweifel ziehn,  
Daß, wer das Werck versteht, nicht minder herrlich bauet,  
Als was man von der Hand des Bibiena schauet, (t t)  
Den Wien bewundern muß? Sie steigt ohn Unterlaß,  
Die *Composizion* (u u) erreicht auf dem Parnasß

Mum

- (r r) Der Engelländer *Arthur Bedford* hat einen Tractat herausgegeben: *The Great Abuse of Musick.*
- (ss) Unter dem berühmten Medico in Leipzig | *Ettmüller*, hat *C. G. Jacher* eine Disputation *de Effectu Musicae in hominem*, 1714. gehalten. Schon zu *Wittenberg* 1706. hat *D. Ad. Brendel* Diss. *de Curatione Morborum per carmina & cantus* gehalten.
- (t t) *Bibiena* ist der berühmte Baumeister an dem Kayserl. Hofe zu *Wien*; welscher viele andere herrliche Anordnungen vormahls | und noch ohnlängst das *Erauer-Gerüste* des *Prinzen Eugenii* aufgeführt hat.
- (u u) Daher sind schon vormahls *Bononcini, Tesli, Rucciero, Attilio, Albicastro, Torelli, Corelli, Molta, Langner, da Faut, Graf, Logis, Gallio*, und andere Componisten befandt | von dem *Mattheson* in der Orchestra Meldung thut. Doch die Fehler und Schwachheiten | die dabey mit unterlauffen | ziehet *W. C. Prinz* durch in seinen 3. Theilen des Satyrischen Componisten | welscher auch sonst als ein guter Theoreticus, verschiedene zur Music gehörige Tractate | unter andern auch historische Beschreibung der Sing- und *Clarin* Kunst | geschrieben.



Nun einen hohen Grad. Wie hoch die Übung strebet,  
 Da Hand und Athem Holz, Metall und Darm belebet,  
 Das weiß die ganze Welt. Wie das beliebte Singen (vv)  
 Und Nachtigallen Arth sich in die Höhe schwingen,  
 Zeigt *Farinelli* an, den Welschlands Paradies,  
 Neapolis, gezeugt, den Londen und Paris  
 Verehret und beschenckt. Und *Strade* steht zum Zeugen,  
 Vor der die Musen selbst aus Ehrerbietung schweigen.  
*Fauskinens* Stimm erwacht, daß Luft und Zimmer schwirrt;  
 Wenn der beliebte Schall durch tausend Arthen irrt;  
 Und *Sinasino* steigt bis an die größten Meister:  
 So zeigt *Augustens* Hoff mehr aufgeweckte Geister.

Kein Volsck, Italien, singt so geschickt wie du, (ww)  
 Hier schwinget sich dein Ruhm den hohen Sternen zu:

C 2

Doch

(vv) In einer alten Überschrift / die beyhm *Spon* in seinem Reise-Buche siehet:  
 C. . . TVS TACTVS STNTONIATOR REGIS THOLOMBI,  
 welches *Spon* von einem Meister in der Music erkläret. Unter den Ald-  
 mern wuste sich *Nero* mit seiner Stimme viel. In den neuen Zeiten hat  
 man schon mehrere / darunter *Bononcini*, *Ziani*, grosse Meister waren. Noch  
 vor einigen Jahren ward der Abt *Palmerini*, ein Mantuaner / Capellmeis-  
 ter am Chur-Pfälzischen Hofe / vor den besten Sängern in ganz Europa  
 gehalten / der sich auch 1725. zu Fontaineblau vor dem Könige / gleichwie uns  
 längst *Farinelli*, hören ließ. Nicht weniger hat auch *Dominico Annibali*, wels-  
 cher bey *Ybro* Majest. dem Könige in Pohlen / AVGVSTO III. und  
 Chur-Fürsten zu Sachsen / unserm Allergnädigsten Herrn / als Cammers  
 Musicus in Diensten siehet / und gnädigste Permission erhalten / nach Eng-  
 land zu reisen / an dem dasigen Königl. Hofe / und bey allen Groffen des  
 Landes / (vermöge der von meinem allda befindlichem Sohne erhaltenen  
 Nachricht) grosse Admiration gefunden. Derjenigen Castraten / welche  
 annoch am hiesigen Hofe sich befinden / und deren Vertu hochgestiegen /  
 zu geschweigen.

(ww) *Mattheson* urtheilet von den Italian in Orchester, daß sie am besten executiret /  
 sich



Doch wirst du auch den Ruhm den muntern Franken gönnen,  
 Daß sie das Instrument als Meister rühren können,  
 Daß sonderlich Hautbois, und was Traversse heist,  
 Von hochgetriebner Kunst die schönsten Proben weist;  
 Laß auch den Teutschen zu, daß sie sich beygefallen,  
 Und mit bemühter Krafft an deine Seite stellen.  
 Man muß es nur gestehn, was die Erfahrung glaubt,  
 Daß ihnen weder Neid noch Zeit die Gabe raubt,  
 Mit ungezwungner Arth, fast ohne Schwierigkeiten,  
 Den andern, wo nicht vor, doch völlig gleich zu schreiten.  
 Carl Graun, ein Sachse, legt die Proben an den Tag,  
 Was ein geschwinder Hals, was Müß und Kunst vermag,  
 Wenn der geschickte Trieb nach den Gesetzen rollt,  
 Und tausend Artigkeit den lüßtern Ohren zollet,  
 Die noch so zärtlich sind. Wer kennt nicht Hendels Faust,  
 Wie lieblich hier die Kunst im Clavicymbel sauft,  
 Wie das, was er gesetzt, mit gleichem Feuer blicket,  
 Daß Engelland mit Recht das Pfund, das er besitzt,  
 An einem Teutschen rühmt. Die Wahrheit fällt mir bey,  
 Daß Hassse bis anher recht starck geworden sey.  
 Was sich in Telemann für Geist und Anmuth reget,  
 Das hat er selbst der Welt so öftters vorgeleget,  
 Daß ihm die Redlichkeit nach Sturm und Ungemach  
 Ein besser Schicksal wünscht. Der hochbeliebte Bach  
 Regt Fuß und Finger so, daß beydes Ohr und Augen  
 Lust und Verwunderung aus der Bewegung saugen,  
 Führt nicht *Pantaleon* in dem, was sein Verstand  
 Von selbst erfunden hat, die ungebundne Hand,

Daß

sich admirable machen/reich von Erfindung seyn/die besten Stimmen haben/  
 und sie cultiviren; Allwo er auch pag. 208. it 209. von denen Franzosen/  
 Engelländern/ und endlich von den Teutschen/seine Meynung sagt.



Daß es Vergnügen giebt. Der Strich auf Violinen  
 Läßt für Daisendeln Lob und Palmen-Zweige grünen,  
 Und giebt dem mittlern Gram den wohlverdienten Preis.  
 Wer höret Richtern zu, der nicht zu rühmen weiß,  
 Was wohl sein Ton vermag? Wer muß nicht Quantzen lieben,  
 Wenn er Traversen spielt, wenn sich die Läufer üben?  
 Die Anzahl macht mich arm; Drum denck ich andrer nicht,  
 Für welche Kunst und Fleiß gerechte Kränze slicht,  
 Die Deutschland vorgebracht, die in dem holden Sachsen  
 Bey dieser Wissenschaft ganz rühmlich aufgewachsen.

¶ Daß nur (dieser Wunsch ist noch hinzuzuthun)  
 O daß Augustens Geist auf mehrern Prinzen ruhn,  
 Und Heinrichs Milbigkeit noch viele reizen möchte,  
 Daß Gotha, Eisenach viel gleiche Folger brächte! (xx)  
 So würde der Parnas an Früchten, Brodt und Wein  
 Nicht, wie bisher geschehn, so kahl und trocken seyn;  
 Die Musen würden nicht bey aller ihrer Mühe  
 So bleich und mager gehn, wie dort die sieben Rube  
 Im Traume Pharaons. Man würde deren Kunst,  
 Die ihre Zeit verschlingt, mit etwas mehrer Günst  
 Und mit Erkänntlichkeit der Liebe würdig schätzen,  
 Und sie nicht größten Theils nur hintern Ofen setzen.  
 So hört man das Concert, man lobet es zur Noth,  
 Man sagt: Es ist das Werck von gutem Korn und Schroot,  
 Allein mehr folget nicht; Das ist die ganze Gabe,  
 Dem Künstler möchte sonst bey allzugrosser Haabe

C 3

Der

(xx) Ehedessen waren grosse Liebhaber / Leopold und Joseph / die grossen Kayser / deren Fußtupffen auch die amiest regierende Majestät / Carl VI. nachgefolget. Der König / Georg I. in Engelland / der Herzog von Orleans / Regent von Frankreich / welche gleichergestalt ihre Nachfolger hinterlassen.



Der Schwindel nahe seyn: Man wehrt mit aller Macht  
 Der trägen Fettigkeit. So giebet der Bedacht  
 Den Vögeln nicht zu viel, nicht allzu oft zu fressen,  
 Sie möchten etwa sonst das Singen bald vergessen.  
 Fällt nun Polymnien ein so geringes Loos,  
 So geben andre sich mit der Verachtung bloß;  
 Sie sehn nur überzwerch und mit gekrümmtem Maule  
 Als leeren Fäßern zu: Sie legen wohl dem Gaule,  
 Der tröflich wiehern kan, im Ernste sonder Scheu,  
 Wie jener Scythe that, den großen Vorzug bey, (yy)  
 Zumahl, wenn das, was hier die schlechte Münze präget,  
 Den Schatten, Farb und Scheinnur von der Schule trägt. (zz)

**D**och, Pierinnen, tragt den Geitz und Stolz der Welt,  
 Und eilt der Orgel zu, allwo das größte Feld

Zu

- (yy) Von einigen Feinden der Music/ auch wunderlichen Würckungen derselben bey etlichen Personen/ hat *Etmüller* artige Exempel in der obbesagten Disp. §. 9. angeführet.
- (zz) Es scheint mir fast merckwürdig zu seyn/ daß dieser Leute Anmerckung unter dem letzten Buchstaben des ABC vorkommet/ sitemahl nicht zu leugnen/ daß diese/ dem Lateine nach/ meistentheils die Letzten sind. Solte ich vieler braven Männer theils schriftlich/ theils mündlich bey mir gemachten Klagen anführen/ würde hierzu nur allzuviel Zeit und Pappier erfordert werden. Jedoch wird mir erlaubt seyn/ einer Antwort zu gedenden/ welche ich vor tweniger Zeit einem berühmten und beliebten Manne auf sein Schreiben ertheilte/ indem er anfragte: Ob es denn auch mir vel quail vor eine Injurie gehalten würde/ wenn ich die nebst mir an der Schule Arbeitende/ Collegen hiesse? Resp. Der seel. Herr Rector *Gelinius*, welcher sich bey unserer Schule vielen Ruhm erworben/ hätte 1721. etsmahls diese Worte gegen mich geführt: ein Haupt ohne Leib/ Hände und Füße/ wäre ein untüchtiges Werck; wo aber alles zusammen beleet wäre/ und in einer Harmonie stünde/ wäre es nachdem eine nützliche Machine. Er vor seine Person hielt es vor ein Zeichen eines Widerwillens/ wenn ihn seine MitArbeiter an der Schule nicht ihren Collegen hießen.



Zu eurer Übung ist: Ihr aber werdet zeigen,  
 Wie hoch ihr Bau und Zier im Alterthume steigen.  
 Ob Archimedes (aaa) Geist hierauf sein Augenmerk  
 Schon ehemahls gesetzt, wer sonst das neue Werk  
 Durch einen Wasser-Trieb zu allererst begonnen,  
 Obwohl Ctesibius (bbb) den klugen Bau erfonnen?  
 Ihr rühmt, was man erzehlt, doch sagt ihr auch mit Recht,  
 Daß aller Anfang schwer, und freylich etwas schlecht  
 Allhier gewesen sey: Bis endlich durch Bemühen  
 Daß angetretne Werk in bessern Stand gediehen,  
 Da gleich Theophilus dort an dem Ruder saß, (ccc)  
 Und das verneute Rom des alten fast vergaß.  
 Wiewohl auch mit der Zeit das Wissen zugenommen,  
 Bis endlich mit der Zeit die Orgel mehr vollkommen  
 Und schön verfertigt ward. Wobey auch nach der Hand  
 Die Eitelkeit fast mehr als nöthig angewandt, (ddd)

Und

(aaa) Daß Archimedes der Erheber des Organi hydraulici gewesen / sagt Tertulianus de anima c. 14. Es war aber Hydraulus ein Instrument auf Orgeln / Art / so durch Wasser getrieben ward. Vid. Vitruv. Architec. l. 10. c. 13.

(bbb) Frischlinus in seinen Poesien sagt hiervon l. 21. eleg. 3.

*Ctesibius vocum fecit discrimina mille  
 Organon, artificii composuitque manu.*

(ccc) Im neunten Jahrhundert soll zu Theophili / des Kaisers zu Constantis / nopel Zeiten / die erste Orgel im Orient erfunden worden seyn / wiewohl sie andere / z. E. Pfaff in hist. eccles. zum achten Seculo rechnen. Daß ich Io. Gregorii und anderer hier nicht gedencke / welche von den Orgeln gelehrt gehandelt haben / so hat Henric. Dodwell. von dem Gebrauch der Instrumente und Orgeln in der Kirche eine Engl. Treatise geschrieben.

(ddd) In Mantua ist eine Orgel von Mabasser / zu München aus Burbaum / zu Friedriehsburg von Silber / andere zu geschweigen / welche in denen Reise-Beschreibungen und sonst angemerket werden.



Und bald die ganze Lust aus Elfenbein vollführet,  
 Bald aber mit Crystall und Burbaum ausgezieret,  
 Bald Mablaster, Pracht und Silber aufgesteckt,  
 Und nicht nur das Gehör, auch das Gesicht erweckt.  
 Man gab die Läden an, die man sowohl vom Schleiffen (eee)  
 Als Springen zubehmt, man ließ Ventil und Pfeiffen  
 Bequem in Ordnung stehn; Da trat bald Principal  
 Und bald Octava her, da sonderte die Wahl  
 Das beste von Mixtur; Das Schnarwerk ward erfunden,  
 Und der verstärkte Klang mit Flötenwerk verbunden;  
 Man machte das Gedack, man formte das Nasat,  
 Es ward zum Cymbel, Stern und zu Posauern Rath,  
 Der Tremulante ließ den matten Ton erzittern,  
 Es konnte Brust und Werck so Kirch als Chor erschüttern;  
 Hier regte sich Pedal und Rücken, Positiv,  
 So, daß die Harmonie geschickt zusammen lieff,  
 So, wie die Himmels-Burg in ungemehner Ferne  
 Viel Fackeln aufgesteckt, da groß und kleine Sterne,  
 Planeten, Sonne, Mond, die Lichter insgesammt  
 Von fremder Blut entzündt, von eigener angeflammt,  
 In ihrer Ordnung gehn: Ein so gemischtes Wesen  
 Läßt uns ein Orgel-Werck, doch unverwirret, lesen.

Und wer erkennet nicht, wie nützlich, wie bequem,  
 Wie unentbehrlich nun, wie schön, wie angenehm (fff)

Die

(eee) E. Joh. Phil. Bendlers Organopœia, oder Untertweisung Orgeln zu bauen; auch *Mattheson* in seiner Orchestra, Bulioovski de emendandis Organis.

(fff) *Dodwell* am angezogenen Orte. Man hat auch *George Mogens* verheßte digte Kirchen-Music wider *Serbers* unerfandte Sünden / C. 8.



Die Kirchen:Orgeln seyn? Was kan wohl feiner schallen,  
 Was kan den Ohren mehr und lieblicher gefallen,  
 Als wenn des Meisters Hand bald dies Register zieht,  
 Bald jenes wechseln läßt? Ein kunstgeformtes Lied,  
 Wo Pfeiff und Säytenpiel das Herz zur Andacht treiben,  
 Wird sonder Orgel:Klang ein todtes Wesen bleiben.  
 Der Wohlstand würde selbst nicht auf den Psalmen ruhn;  
 Man würde sonsten nicht dem Eilen Einhalt thun;  
 Man braucht ja einen Saum bey angespornten Pferden,  
 Sonst würde Melodie und Tact zu nichte werden:  
 Wobey die volle Schaar nur Achtung geben muß,  
 Sonst macht die Aentzerung dem Sängler nur Verdruß,  
 Es darff die große Kunst die Lieder nicht zerrühlen,  
 Choral läßt sich nur schlecht und recht am besten spielen:  
 Das Vorspiel mag die Zier in dem Verändern weisen,  
 Und die Geschicklichkeit geübte Künstler preisen;  
 So, wie der Bau zuvor den braven Meister preist,  
 Der schöne Werke macht; dergleichen Lübeck weiß;  
 Wie Hamburg, Magdeburg und Breslau wohl gedungen,  
 Wie sonsten hier und da ein guter Bau gelungen.

Doch kommen offermahls noch gleichwohl Werke vor,  
 Wo Stolz und Prahlerey mit Worten zwar das Ohr,  
 Jedoch nicht mit der That das, was man hofft, erfüllet,  
 Und wo der leere Schein das schöne Nichts verhüllet;



Wo mancher grossen Wind mit Rühmen erst gemacht,  
 Jedoch den Wind hernach nicht in das Werck gebracht,  
 Bey aller Arbeit Kunst, im Ordnen Fleiß gespahret,  
 Und weder das Ventil noch Züge wohl bewahret;  
 Die Laden nicht besorgt, die Pfeiffen nach Gebühr  
 Nicht wohl verfertigt, Register und Clavir  
 Nicht richtig zugestuzt, nicht billig eingetheilet,  
 So, daß hernach der Wolff bey allen Zügen heulet.

Nein unserm Silbermann ist beßer Ruhm gegönnt,  
 Den Sachsen seinen Sohn und seine Zierde nennt,  
 Als der von Gott ein Pfund, ein schönes Pfund empfangen,  
 Damit Er nicht sowohl nach Welt-Gebrauch zu prangen,  
 Als Nutz zu schaffen pflegt. Seit dem Jhn Strassburg zog,  
 Und Er die edle Kunst selbst von den Musen sog,  
 Wie Jhn des Bruders Treu und Hand-Griff angeleitet,  
 Hat Er, o Sachsen, dir viel Orgeln zubereitet,  
 Davon die Anzahl nun auf Neun und Drenßig steigt,  
 Darunter keine nicht von seiner Ehre schweigt.  
 Es sind nun sechzehn Jahr, da Silbermanns Bemühen  
 Das schöne Gottes-Haus, den Tempel zu Sophien,  
 Mit einer Orgel ziert, die tausend Anmuth hat.  
 Es schien, als hätte nun kein neuer Zusatz statt:  
 Und gleichwohl läßt das Haus, das sich zur Lieben Frauen,  
 Doch Gott zu Ehren, nennt, noch größere Künste schauen.

Und



Und recht so. Denn der Bau, der sich dem Höchsten weihet,  
 Hat mehr als andere von Zier und Kostbarkeit,  
 Daran der Meister Beer Verstand und Rath gewendet,  
 Und das, was prächtig heist, die Künste fast verschwendet;  
 Beers Ruhm wird sich erhöhn, sinnt Klugheit und Bedacht  
 Nur hier ein Mittel aus, dadurch er möglich macht,  
 Daß alle, Jung und Alt, auf den erhabnen Chören  
 Den schönen Gottesdienst und holde Predigt hören.  
 Die Hütte dieses Stiffes, der selbst des Königs Hand  
 Erwünschten Beyfall giebt, die als ein theures Pfand  
 Auf eine Nachwelt denckt, soll nebst den andern Gaben  
 Ein Werck von Silbermann, ein neues Kunst-Stück haben.

Bewundert insgesammt, die ihr das Werck begreiffet,  
 Daß alles, was ihr hört, in drey Claviere läufft,  
 Daß die Register sich auf vier und vierzig schwingen,  
 Die alle wunderschön und regelmäßig klingen.  
 Spannt beyde Cöppeln an, es wird doch nicht allein  
 Mit Vortheil, ohne Druck und leicht zu spielen seyn.  
 Auch sind die Pfeiffen gleich gelehret anzusprechen,  
 Und in geschwinder Eil durch Lust und Ohr zu brechen.  
 Doch das hat Silbermann auch anderweit geschafft:  
 Hier aber ist das Werck von ganz besondrer Kraft,  
 Daß Deutschland zweiffelsfren ihm hier die Palmen reichen,  
 Den Vorzug lassen muß, als welches seines gleichen



Nicht aufzuweisen hat: nicht, weil das Manual  
 Schon sechzehnfüßig ist, der Bass auch im Pedal  
 Auf zwey und dreyßig fällt: Nein, was den Vorzug giebet,  
 Macht, daß des Meisters Hand den Cammer-Ton beliebet.  
 Wer die Register prüft, hört durch und durch den Klang,  
 Der holden Nachdruck zeigt, der lieblich ohne Zwang,  
 Gesezt und edel ist. Es scheint (nein, was wir sehen),  
 Was deine Faust vermag, was, Werther, hier geschehen,  
 Das lehret, daß Dein Fleiß sich bis zum Gipfel dringt,  
 Und das der Nüchternheit auch der Versuch gelingt;  
 Daß Du zwar alsobald von Anfang zugenommen,  
 Und dem, was Ruhm erwirbt, was herrlich und vollkommen.  
 Nun ziemlich nahe trittst. Auf! siehe nur auf das,  
 Was acht und dreyßig mahl Dir zwar der Neider Haß,  
 Doch wahres Lob gebracht; Das wünscht zu diesem Stücke,  
 Dem Neun und dreyßigsten, das allerschönste Glücke.

Edoch, wo nimmet wohl die Liebe nach Begehr,  
 Und wie es dein Verdienst erfordert, Worre her?  
 Vielleicht ist etwa Noth den Lob-Brief anzuzetteln,  
 Dem Bay und Mävio (ggg) die Zeilen abzubetteln?

Die

(ggg) Waren schlechte Helden in der Poesie zu Augusti Zeiten in Rom. Virgilus hat ihnen zu Ehren geschrieben:

*Qui Babinum non odit, amet tua carmina Maest.*

Die heutigen Dichter gedencken ihrer noch mit Ruhm/ wenn sie andere von dergleichen Art vor sich kriegen.



Die unlängst einen Pan, der doch im Thale wohnt,  
 Gar auf den Helicon vermegen eingethront.  
 Oft wird ein Mittel-Werck nur allzuhoch erhoben,  
 Deins aber wird sich selbst, nicht arme Dichter, loben.

Der Kunst des Meisters folgt sonst Nutz, Gewinn und Geld,  
 Wie der die Früchte bricht, der einen Baum bestellt,  
 Du aber, Werthester, hast nicht viel volle Sonnen  
 Ducaten zugespinnnt: Das, was Du sonst gewonnen,  
 Das, was Dir Gott und Glück durch Deinen Schweiß bescheyrt,  
 Hast du, nachdem Du nun nach Sachsen umgekehrt,  
 Gelassen zugesezt. Was man Dir aufgetragen,  
 Das ist dein Augen-Merck. Viel Reichthum zu erjagen,  
 Ist ganz Dein Absehn nicht. Du hast genug Profit,  
 Wenn dein Gedächtniß nur in Sachsen-Lande blüht,  
 Dem Du zu Dienste lebst. Du hast das Wort erkohren,  
 Man sey fürs Vaterland, nicht nur für sich geböhren.  
 Dir fiel zwar ehedem wohl der Gedanke bey,  
 Du woltest künfftighin der klugen Arbeit frey  
 An deine Ruhe gehn, die Jahre zu versüßen,  
 Und dein Vermögen nicht noch völlig zuzubüßen.  
 Doch laß die Hand nicht ab, ein wahrer Tugend-Sohn  
 Erhält noch hier und da den längst-verdienten Lohn,  
 Und öftters unverbhofft. Wer weiß, wo Glück und Zeiten  
 Dir einen Mäcenat und Theodos bereiten.



Und wie Dein Freyberg Dir dergleichen Gönner schenckt,  
 Als deren Redlichkeit an Deine Treue denckt,  
 Daß das gevierdte Werck, so jene Stadt erfreuet,  
 In Ansehn Ihrer Huld den Meister nicht gereuet;  
 So siehst Du hier die Luste, damit dein Rachen schiffet,  
 Du kennst die Väter schon, die unsers Königs Stifft  
 Als Wächter treu verehret, die sich vorlängst erklären,  
 Daß Sie Dein Ungemach und Schaden nicht begehren.

**B**leibt dieser schöne Bau der späten Aßter-Welt  
 Bis an der Zeiten Ziel zum Wunder aufgestellt,  
 Wird GOTTES reines Wort hier auf der Canzel  
 bleiben,  
 So, wie wir diesen Wunsch von Herzen unterschrei-  
 ben;  
 Wird mancher Freuden - Psalm, der auf die An-  
 dacht zielt,  
 Auch durch Metall und Holz aufs künstlichste ge-  
 spielt,

So



So wird man auch dabey zu Deinem Ruhme lesen,  
 Der Sachsen Dädalus ( hhh ) sey Silbermann  
 gewesen.

(hhh) *Dädalus* war ehemahls ein Künstler von Athen/ dem man die Erfindung der Säge/ der Art/ des Bohrers/ und vieler andern Dinge zugeschrieben. In Creta soll er das künstliche Labyrinth verfertigt haben. Vid. *Ovid. Metam.* l. 8. Was künstlich ist/ heist von ihm Dädalisch.




---

Wittenberg,  
 Gedruckt mit Johann Christoph Lischiedrichs Schrifften.



Dr. Ya 3890

Dr. Ya 3890

Dr. Ya 3890



Dr. Ya 3890





ULB Halle

3

002 673 983



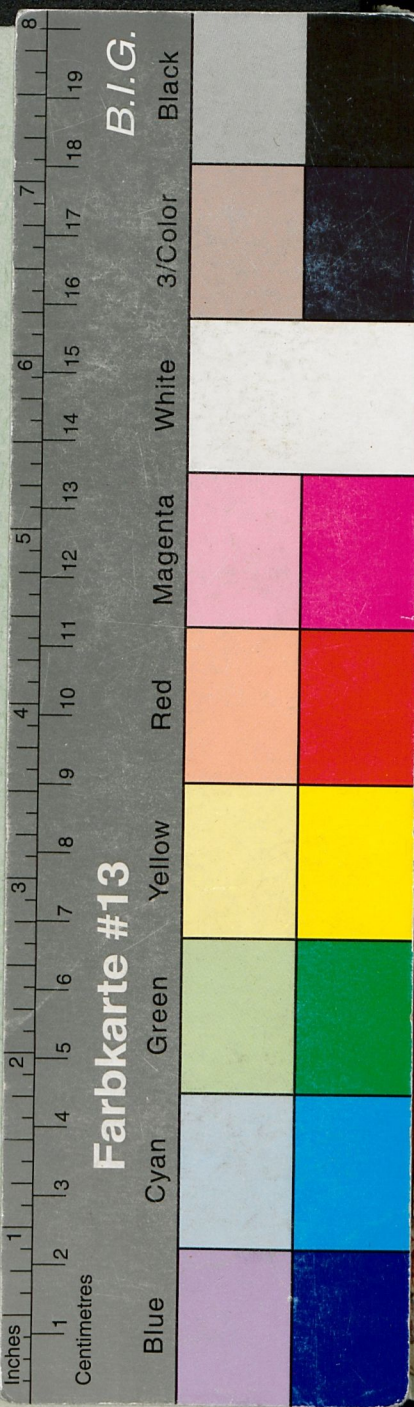
Pou Ya 3090 Qlc











B.I.G.

Farbkarte #13

*h. 76, 1/2.*

Ya  
3090

**Zinige**

**Sur MUSIC gehörige**

# **Poetische Gedanken**

Bey Gelegenheit

**Der schönen neuen in der Frauen-  
Kirche in Dresden**

# **Verfertigten Orgel**

aufgesetzt

von

**THEODORO Christlieb Reinholdt,**

Chor. Mus. Dir.

**DRESDEN,**

Zu finden bey Gottlob Christian Hilschern,  
Königl. Churf. Sächs. Hof-Buchführer.

*21*